

Vom Scheitern und Neuanfangen
Predigt über Johannes 21, 15-19
Misericordias 1.Mai 2022
von Pfarrerin Mareike Rathje

Er ist der angesagte Superstar, hat Millionen von Followern in den sozialen Medien, produziert einen Nummer Eins Hit nach dem anderen. Die Medien feiern ihn und seine Musik. Doch dann kommen Fehlritte aus seiner Vergangenheit ans Tageslicht und es folgt – ein tiefer Absturz. Die Fans, seine Werbepartner, die Medien alle lassen ihn fallen wie eine heiße Kartoffel. In den sozialen Medien ist er die Zielscheibe für millionenfache Hasskommentare.

Ein Beispiel von vielen.

Immer wieder wird ein Mensch hochgejubelt, verbunden mit hohen Erwartungen. Doch oft folgt der tiefe Fall. Ein Skandal zerstört den schönen Schein. Die dunklen Flecken auf der weißen Weste rücken immer mehr in den Mittelpunkt.

Sie kennen das. Dieses Muster lässt sich in der Politik, genauso wie in der Kirche oder eben der Unterhaltungsbranche beobachten.

So einen tiefen Absturz erlebt auch Simon Petrus. Schon sehr früh ist er so was wie der Star unter den Jüngern. Der Jünger, zu dem alle bewundert aufschauen. Simon Petrus, der Fels: Stark, voller Leidenschaft, entschlossen und tatkräftig.

Doch sein Image bekommt erste Kratzer: Er ist auch derjenige, der gerne mal eine große Lippe riskiert und sich selbst überschätzt. Als er wie Jesus versucht auf dem Wasser zu laufen, bekommt er Angst und geht kläglich unter.

Bei der Fußwaschung zieht er zunächst pikiert seine Füße zurück. Er fühlt sich unwohl bei dieser Liebestat Jesu, weil er nicht so recht versteht, was das soll.

Dennoch am letzten Abend versichert er voller Überzeugung: Auch wenn dich alle anderen verlassen, ich halte immer zu dir. Auf mich kannst du dich zu 100 Prozent verlassen. Doch alsbald krächte der Hahn dreimal. Die Katastrophe ist geschehen. Im entscheidenden Moment nach der Gefangennahme Jesu, verleugnet Petrus seinen Herrn. Ganze drei Mal.

Ein feiger Versager. Kein Vorzeigjünger mehr.

Doch anders als bei den vielen gescheiterten Lichtgestalten in unserer Zeit ist die Geschichte damit nicht zu Ende. Im Johannesevangelium begegnen die Jünger dem auferstandenen Jesus am See. Gemeinsam sitzen sie zusammen nach dem Essen. Da fragt Jesus Simon Petrus eindringlich: Hast du mich lieb? Hast du mich wirklich lieb? Drei ganze Male fragt er ihn, schaut ihm dabei fest in die Augen. Dreimal – für jede Verleugnung einmal?! Jedes Mal versichert ihm Petrus seine Liebe. Über diese Fragerei wird Petrus traurig.

Es ist, denke ich, kein Zufall, dass Jesus ihn nicht als Petrus anspricht, sondern ganz bewusst als Simon. Vom starken Felsen ist nicht mehr viel übriggeblieben. Die Verleugnung steckt ihm noch in den Knochen. Er war am meisten über sich selbst erschrocken, weil er seinen eigenen Ansprüchen nicht genügen konnte. Er selbst macht sich die größten Vorwürfe.

Seine Selbstsicherheit hat er am Abend der Verleugnung verloren. Übriggeblieben ist seine Liebe. Eine Liebe, die durch die Erfahrung des Scheiterns und der Verzweiflung gegangen ist.

Am Ende ist es genau das, worauf es Jesus ankommt. Kein, „Wie konntest du nur!“ Keine Vorwürfe! – sondern: „Liebst du mich?“

Darauf kommt es Jesus an. Als er einmal nach dem wichtigsten Gebot gefragt wird, gibt er zu Antwort: Liebe Gott, liebe deinen Nächsten, liebe dich selbst. Dreimal Liebe!

Das Wunderbare an der Liebe ist, dass sie den ganzen Menschen sieht. Mit all seinen Talenten und all seinen Schwächen. Wenn du zu deinem Liebsten sagst: Ich liebe dich, außer die Art wie

du Kartoffelchips isst und deine Segelohren!“, würde das ziemlich schräg sein. Einen Menschen zu lieben, bedeutet, ihn so zu nehmen, wie er eben ist. Liebe sieht den ganzen Menschen.

Hier zeigt sich Gottes große Liebe! Jesus kennt Petrus mit all seinen Schattenseiten und genau diesem gescheiterten Versager gibt er den Auftrag: **Weide meine Schafe!**

Auch nach seinem Verrat traut Jesus Petrus diese schwere Aufgabe zu!

Das ist für mich beeindruckend an dieser Geschichte, dass Jesus seine Gemeinde auf Menschen wie Simon Petrus baut. Menschen, die Fehler machen, auch mal Mist bauen und nicht aufhören Gott zu vertrauen. Jesus baut seine Gemeinde auf zerbrechliche Felsen wie Simon Petrus.

Ein unbekannter Autor bringt das auf den Punkt: Wenn du denkst, Gott kann dich nicht brauchen, dann schau mal in die Bibel: Noah war betrunken/Abraham war zu alt/Jakob war ein Lügner und Betrüger/David hatte eine Affäre/Elia war ein Selbstmordkandidat/Jona lief weg vor Gott/Die Jünger schliefen ein beim Gebet/Marta hat sich um alles Sorgen gemacht/

Wenn du das nächste Mal denkst du bist zu nichts zu gebrauchen, dann schau mal in die Bibel!

Für mich ist das eine Mut machende Entdeckung. An den vielen Beispielen aus der Bibel und an Simon Petrus zeigt sich, dass Gott dich so nimmt, wie du bist. Gott kennt deine Schwachstellen, er beschönigt nicht deine Fehler. Und trotzdem und vielleicht genau deshalb traut dir eine Menge zu.

Jesus ist überzeugt, Simon Petrus wird seine Aufgabe gut meistern. Und genau, weil Petrus weiß, wie sich versagen anfühlt, wird er ein guter, aufmerksamer und einfühlsamer Hirte für die Schafe sein.

Jetzt geht darum, ob sich Petrus selbst seine Fehler verzeihen kann. Traut sich Petrus selbst diese schwere, fast menschenunmögliche Herausforderung zu?

Vielleicht fragt Jesus Petrus genau deshalb so eindringlich: „Liebst du mich?“ Denn in der Liebe steckt ein unendliches Reservoir an Kraft. Mit Leidenschaft für das, was man aufgetragen bekommen hat, geht es leichter, lassen sich Herausforderungen besser meistern.

Liebe kann viel Kraft geben!

Aber wir besitzen keine übermenschlichen Kräfte, sondern wir erhalten von Gott allein die nötige Kraft, damit wir unser menschenmöglichstes tun können. Mehr ist nicht verlangt, mehr geht nicht. Das Vertrauen, dass Gott mich so liebt, wie ich bin, ist ein wichtiger Halt und eine große Kraftquelle. Das hilft auch sich selbst das eigene Versagen und Scheitern zu verzeihen und den anderen!

Weide meine Schafe kann auch bedeuten: Simon Petrus, du hast selbst erlebt: ich nehme dich so an, wie du bist. Trotz deines Versagens habe ich mich nicht angewidert von dir abgewendet. Im Gegenteil. Jetzt ist es an dir, meine Liebe weiterzugeben. Schaff eine Gemeinde, wo Menschen ehrlich und authentisch sein können. Ein Raum, wo Menschen mit ihren Schwächen gut aufgehoben sind. Wo Liebe nicht nur ein leeres Wort ist – sondern meine große verzeihende Liebe spürbar gelebt wird.

Ein Auftrag, der auch noch heute gilt. Jeder von uns hat die Aufgabe, die frohe Botschaft weiterzugeben, sie zu leben und erlebbar zu machen, sich um die Mitmenschen zu kümmern, wie ein Hirte sich um jedes seiner Schafe kümmert. Als Eltern und Großeltern, Söhne und Töchter, als Freundinnen und Freunde, als Kollegen und Kolleginnen, als teil der Kirchengemeinde: Wo kann ich für andere und auch für mich selbst ein Hirte sein und Räume schaffen, wo auch dunkle Seiten und Scheitern einen Platz haben.

Wir können das, weil wir selbst diese Erfahrung haben. Gott schenkt dir auch nach deinen Fehlschlägen einen neuen Anfang.

Amen.